

Armin Pfahl-Traugher (Brühl) über:

Mats Deland, Michael Minkenberg & Christin Mays (Hgg.): *In the Tracks of Breivik. Far Right Networks in Northern and Eastern Europe*, Münster: LIT Verlag 2014, 206 S.

Dass Rechtsextremisten auf den eigenen Nationalstaat fixiert sind, gleichwohl länderübergreifend zusammenarbeiten, ist keine neue Erkenntnis. Bereits zu Beginn der 1950er Jahre setzte eine Entwicklung in Richtung eines »Euro-Faschismus« mit dem Modell einer »Nation Europa« in eben diesem politischen Lager ein. In der Ära der Globalisierung und Internationalisierung nahmen derartigen Kooperationen noch zu. Dies motivierte 2010 eine Konferenz, die mit dem Titel »Far Right Networks in Northern and Eastern Europe« an der Universität Uppsala in Schweden durchgeführt wurde. Die dort gehaltenen Vorträge bilden die Grundlage für einen Sammelband, der mit der Haupttitel *In the Tracks of Breivik* und mit dem Untertitel der Veranstaltung 2014 von dem Historiker Mats Deland, dem Politikwissenschaftler Michael Minkenberg und der Erziehungswissenschaftlerin Christin Mays herausgegeben wurde. Darin wollen sie aufzeigen, wie unterschiedliche Formen des gegenwärtigen Rechtsextremismus in Europa zusammenwirken.

Die acht Aufsätze behandeln unterschiedliche Aspekte: Der Soziologe Ralf Wiederer blickt auf die internationale Internetnutzung der rechtsextremistischen Bewegung. Die Frage, ob es gegenwärtig zwei verschiedene Faschismen gebe, erörtert anschließend der Historiker Rasmus Fleischer. Der Politikwissenschaftler Miroslav Marel geht der internationalen Kooperation weit rechts stehender Jugendorganisationen in Osteuropa nach. Die Verbindungen der radikalen russischen Rechten nach Westeuropa behandelt die Politikwissenschaftlerin Marlene Laruelle für den ideologischen Bereich und die Soziologin Tatiana Golova für die Musikszene. Die negativen Einstellungen gegenüber den Muslimen in Europa bilden danach das Thema für den Religionswissenschaftler Åke Sander, während der Politikwissenschaftler Egdunas Raciunas der Islamophobie bei radikalen Nationalisten in Litauen nachgeht. Schließlich fragt der Religionshistoriker Göran Larsson danach, wann kritische Einstellungen gegenüber Muslimen als legitimes Anliegen und wann als Islamophobie gelten können.

Der Blick auf die jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkte macht deutlich, dass der im Haupttitel angekündigte Breivik-Bezug für den Sammelband nicht gilt. Nur am Rande findet man in einzelnen Aufsätzen kurze Anmerkungen zu dem norwegischen Massenmörder. Auch werden die Bedeutung und Rolle rechtsterroristischer Gewalt in Anlehnung an ihn nicht näher behandelt. Die Auswahl des Titels verdankt sich wohl mehr einem erhofften Werbeeffekt denn den konkreten Inhalten. Aber das muss nicht gegen die Aufsätze sprechen, welche meist von guten Kennern der Materie geschrieben wurden. Gleichwohl passen sie konzeptionell nicht richtig

REZENSIONEN

zusammen, was aber häufig das Problem von Sammelbänden auf der Grundlage von wissenschaftlichen Konferenzen ist. Hier kommt noch hinzu, dass die einzelnen Autoren mit unterschiedlichen Begriffen und Konzepten arbeiten. Da ist mal von den »Faschisten«, »Rechtsextremisten«, »Rechtsradikalen« oder »weit Rechten« die Rede. Was der Autonomie der Autoren entspricht, irritiert hier dann doch die Leser.

Diese klassische »Krankheit« von Sammelbandprojekten nötigt somit mehr zur Konzentration auf die einzelnen Beiträge, die hier aufgrund der Fülle nicht in der Gesamtschau eingeschätzt werden können. Man nimmt nach der Lektüre indessen einige Anregungen für die weitere Beschäftigung mit diesem Thema mit. Gleichwohl lässt sich nicht allen Autoren inhaltlich zustimmen. Dafür ein Beispiel: Fleischer differenziert etwa die Rechtsradikalen hinsichtlich ihrer Feindbilder in die Kategorien von »Counter-Jihad« und »Antizionismus«, was aus idealtypischer Sicht noch nachvollziehbar ist. Danach geht es aber um einen »Mono-Faschismus« und einen »Multi-Faschismus«, wo in Bezug auf die gemeinten politischen Phänomene schon die Begriffe allein etwas schief wären. Dann erweisen sich auch die präsentierten Kriterien als wenig trennscharf. Besser wäre es gewesen, von einem höheren oder niedrigeren Grad von Extremismusintensität zu sprechen. Diese kritische Anmerkung zu einem Autor ist indessen nicht pauschalisierend auf den Sammelband bezogen.